

K.I.10'

JOHANNES PAUL II.

Ansprache an die Leitung der jüdischen Gemeinschaft Frankreichs am 9. Oktober 1988 in Straßburg

Bei seiner Begegnung mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinschaft Frankreichs in der Residenz des Erzbischofs von Straßburg anerkannte Papst Johannes Paul II. den Wert des religiösen Zeugnisses des jüdischen Volkes und betonte, daß Antisemitismus und Rassismus den Prinzipien des Christentums entgegen-gesetzt sind.

Herr Großrabbiner,
Herr Präsident des israelitischen Konsistoriums des Departements Bas-Rhin,
Herr Präsident der israelitischen Gemeinde von Straßburg,
meine Herren!

Ihre herzliche Begrüßung und die geistliche Reflexion über den Sinn der Geschichte, die Sie mir soeben vorgetragen haben, veranlassen auch mich zu Wünschen des Friedens und des Wohlstandes für Sie und Ihre ganze israeliti-sche Gemeinde.

1. Ich danke Ihnen für so viele Beweise der Aufmerksamkeit und möchte Ihre Überlegungen fortsetzen. Dabei gehe ich vom Bibelvers des Propheten Malea-chi aus, der auf Ihrer schönen „Synagoge des Friedens“ geschrieben steht und der gleichzeitig den Kern Ihrer Grußadresse bildete: „Halo 'aw echad le-kullanu“ (*Mal 2,10*): „Haben wir nicht alle denselben Vater?“ Das ist also die Botschaft des Glaubens und der Wahrheit, deren Träger und Zeugen Sie durch die Geschichte hindurch sind, im Licht des Wortes und des Bundes Gottes mit Abraham, Isaak und Jakob und seiner ganzen Nachkommenschaft. Ihr Zeugnis ist bis zum Martyrium gegangen und hat das lange Dunkel des Unverständnisses, den entsetzlichen Abgrund der Schoa überlebt.

2. Nach dem II. Vatikanischen Konzil und auch dank des Wirkens der Kom-mission für die religiösen Beziehungen zu den Juden und des Internationalen katholisch-jüdischen Verbindungskomitees wurden und werden die schon soli-den Grundlagen unserer brüderlichen Beziehungen erweitert und Folgen im Bereich der Zusammenarbeit auf allen Ebenen gezogen. Vor allem im Rahmen dieser Organisation ermutige ich zum jüdisch-christlichen Dialog und freue mich mit Ihnen über die Fortschritte, die dank Ihrer Mitwirkung bei dieser Aufgabe erzielt wurden in gegenseitiger Achtung, in einem Klima des Gebetes, der Umkehr, der Bereitschaft zum Zuhören und des Gehorsams dem Wort Got-tes gegenüber, das uns zu Liebe und Verzeihung aufruft.

3. Ja, durch meine Worte anerkennt die katholische Kirche, in Treue zu den Erklärungen des II. Vatikanischen Konzils, den Wert des religiösen Zeugnisses

Ihres von Gott auserwählten Volkes, wie der hl. Paulus schreibt: „Von ihrer Erwählung her gesehen sind sie von Gott geliebt, und das um der Väter willen. Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung (*Röm 11,28–29*, zitiert in *Lumen gentium*, Nr. 16). Es handelt sich um eine Auserwählung – wie Sie soeben gesagt haben – im Hinblick auf die „Heiligung des Namens“ und für einen Dienst an der gesamten Menschheit. Diese Berufung zur Heiligung des Namens bringen Sie in Ihrem täglichen Gebet des *Kaddisch* zum Ausdruck: „Gepriesen und geheiligt werden dein großer Name!“. Oder Sie sagen mit den Worten Jesajas: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt“ (*Jes 6,3*). In den Gebeten der Freude oder der Buße, welche für die vor einigen Tagen gefeierten Feste Rosch ha-Schana, Jom Kippur und Sukkot charakteristisch sind, flehen und rufen Sie den Ewigen an: „Unser Vater, unser König, vergib uns unsere Sünden“, „Hoschia na“, „Rette uns!“

4. Alle heiligen Schriften – denen Sie als Lebensquellen tiefe Verehrung zollen – feiern den herrlichen Namen Gottes, des Vaters, des Felsens, der Jeschurun gezeugt hat, den „Gott, der dich geboren hat“, wie Mose in seinem Lied sagte (*Dtn 32,18*). „Denn ich bin Israels Vater“, sagt der Herr durch den Spruch des Jeremia, und weiterhin: „Efraim ist mein erstgeborener Sohn“ (*Jer 31,9*). Jesaja wendet sich an ihn und sagt: „Du, Herr, bist unser Vater“ (*Jes 64,7*). Die Psalmen verherrlichen seinen Namen: „Mein Vater bist du, mein Gott, der Fels meines Heiles“ (*Ps 89,27*). In seinem Erbarmen hat er auch seinen Namen geoffenbart, der an seine mütterliche Liebe, seinen mütterlichen Schoß erinnert, aus dem ein Sohn hervorgegangen ist: „Der Herr ging an ihm (Mose) vorbei und rief: „Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue““ (*Ex 34,6*).

5. Durch Ihr Gebet, Ihre Geschichte und Ihre Glaubenserfahrung bestätigen Sie also fortdauernd die fundamentale Einheit Gottes, seine Väterlichkeit und sein Erbarmen gegenüber jedem Mann und jeder Frau, das Geheimnis seines allumfassenden Heilsplanes und die Folgen, die sich nach den von den Propheten ausgesagten Grundsätzen daraus ergeben im Engagement für die Gerechtigkeit, den Frieden und die anderen ethischen Werte.

6. Mit größter Achtung für die religiöse Identität der Juden möchte ich auch betonen, daß für uns Christen die Kirche – Volk Gottes und mystischer Leib Christi – während ihres ganzen Weges durch die Geschichte dazu berufen ist, allen die Frohbotschaft des Heils in der Tröstung des Heiligen Geistes zu verkünden. Nach der Lehre des II. Vatikanischen Konzils wird sie ihre Bindung an Sie sicher dank des brüderlichen Dialogs, aber auch durch die Betrachtung ihres eigenen Geheimnisses besser verstehen können (vgl. *Nostra aetate*, Nr. 4). Dieses Geheimnis aber ist in der Person Jesu Christi verwurzelt, der Jude war und gekreuzigt und verherrlicht wurde. In seinem Brief an die Epheser schrieb der hl. Paulus: „Dieses Geheimnis war ... den Menschen früherer Generationen nicht bekannt; jetzt aber ist es seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist offenbart worden: daß nämlich die Heiden Miterben sind,

zu demselben Leib gehören und an derselben Verheißung in Christus Jesus teilhaben durch das Evangelium“ (*Eph* 3,5–6). Schon vorher hatte der Apostel, indem er sich „an alle, die von Gott geliebt sind“ (*Röm* 1,7) wandte, betont: „Ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so daß ihr immer noch fürchten müßtet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!“ (*Röm* 8,15). Deshalb anerkennen und feiern auch wir die Herrlichkeit Gottes, den Vater und Herrn aller jener, die ihn „im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (*Joh* 4,24).

7. Die europäische Zivilisation ist also tief neben jener Quelle lebendigen Wassers verwurzelt, welche die Heiligen Schriften sind: der eine Gott offenbart sich in ihnen als unser Vater und verpflichtet uns durch seine Gebote, ihm in Liebe und Freiheit zu antworten. Während ein neues Jahrtausend heraufdämmt, entdeckt die Kirche, indem sie Europa das Evangelium Jesu Christi verkündet, immer besser und mit Freude die den Christen und Juden gemeinsamen Werte, dank derer wir uns als Brüder und Schwestern erkennen, auf die sich die Geschichte, die Sprache und die Kultur der Völker und Nationen dieses Kontinents beziehen.

8. Worauf könnten wir unsere Hoffnung setzen, um sie mit allen zu teilen, die sich nach einer brüderlichen Tröstung, nach einer Botschaft des Lebens und nach dauerhafter und ehrlicher Solidarität sehnen? Was könnten wir gemeinsam verkünden, um Europa einen geistlichen Dienst zu leisten, diesem an Besitz reichen Erdteil, den jedoch gleichzeitig die Frage nach dem Sinn bedrückt, der diesem Besitz im Rahmen weltweiter Entwicklung zu geben ist? Gestatten Sie mir, Ihnen dazu drei Erwägungen vorzulegen:

– Die europäischen Völker dürfen nicht vergessen, daß wir von einem gemeinsamen Vater abstammen und daß dieser gemeinsamen Abstammung unsere Verpflichtung zu gegenseitiger und geschwisterlicher Verantwortung entspricht, die jedem Menschen als dem Abbild Gottes und allen Völkern gegenüber gleich schwerwiegend sein muß.

– Wir Christen müssen uns mehr und mehr der besonderen Aufgabe bewußt werden, die wir in Zusammenarbeit mit den Juden zu erfüllen haben, sind wir doch Träger eines gemeinsamen Erbes, das uns zur Förderung von Gerechtigkeit und Frieden und zum Widerstand gegen jede Diskriminierung sowie zu einem Leben nach den Geboten Gottes verpflichtet, in Treue zu seinem Wort und in der Achtung für alle Geschöpfe. Mein großer Wunsch ist es, daß es in vielen Bereichen zu einer echten Zusammenarbeit auf sozialer Ebene komme, entsprechend den Grundsätzen, auf die ich in meiner Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* hingewiesen habe.

– Treu zur Berufung, die der Gott des Friedens und der Gerechtigkeit an uns – und mit uns an alle Völker Europas – richtet, wiederhole ich also mit Ihnen aufs entschiedenste die Verurteilung jedes Antisemitismus und Rassismus, die mit den Grundsätzen des Christentums unvereinbar sind und für die es in den Kulturen, die sich auf das Christentum beziehen, keinerlei Rechtfertigung gibt. Aus den gleichen Gründen müssen wir alle religiösen Vorurteile ablehnen, die,

historisch betrachtet, auf einen stereotypen Antisemitismus zurückgehen oder der Würde jedes Menschen widersprechen.

Möge Gott uns in diesen Vorsätzen und im Glauben stärken und uns beistehen, wie der Psalm sagt:

„Auch spendet der Herr dann Segen
und unser Land gibt seinen Ertrag.
Gerechtigkeit geht vor ihm her
und Heil folgt der Spur seiner Schritte“
(Ps 85,13–14).

Französischer Wortlaut in: Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. XI,3 1988 (Luglio-Dicembre), Vatikanstadt 1989, 1130–1134; leicht bearbeitete Übersetzung aus: Der Apostolische Stuhl 1988. Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes. Erklärungen der Kongregationen. Vollständige Dokumentation, Vatikanstadt/Köln o. J., 835–837.

K.I.11' PÄPSTLICHE KOMMISSION JUSTITIA ET PAX

Dokument „Die Kirche und der Rassismus. Für eine brüderliche Gesellschaft“ vom 3. November 1988 (Auszug)

Auf jüdischer Seite wurde das Dokument „Die Kirche und der Rassismus“ der Päpstlichen Kommission Justitia et Pax mit großer Aufmerksamkeit und Anerkennung aufgenommen. Die positive jüdische Würdigung bezog sich sowohl auf die allgemein grundsätzlichen Aussagen zum Rassismus als auch auf die Aussagen des Dokuments zum Antisemitismus zur Zeit des Nationalsozialismus als der tragischsten Form der rassistischen Ideologie.

1. Einleitung

Rassenvorurteile und rassistisches Verhalten beeinträchtigen weiterhin die Beziehungen zwischen Personen, Gruppen und Völkern. Die öffentliche Meinung erregt sich darüber mehr und mehr. Das Gewissen kann sie keinesfalls hinnehmen. Besonders schmerzhaft empfindet die Kirche eine derart diskriminierende Haltung. Die Botschaft der biblischen Offenbarung bekräftigt die Würde jedes einzelnen als nach dem Bilde Gottes geschaffen, die Einheit der Menschheit im Schöpferplan und die Dynamik der von Christus dem Erlöser bewirkten Versöhnung, der die trennende Wand der Feindschaft niedergerissen hat,¹ damit in Ihm alle eins werden.

Darum hat der Heilige Vater die päpstliche Kommission „Justitia et Pax“ gebeten, bei der Erleuchtung und Aufrüttelung der Gewissen in diesem großen An-

1 Eph 2,14.